Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 21

Rubrik: TV-kritisch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werk geworfen hat. Friedrich ist zum Beispiel für sein prononciertes Deutschtum bekannt gewesen und später von den Nazis dementsprechend auch für ihre Blut- und Boden-Philosphie missbraucht worden.

Im Ganzen ist Schamoni jedoch ein ungeheuer dichtes Werkportrait gelungen. Caspar David Friedrich ist ein Maler, der gerade in unserer Zeit des grossen Natursterbens an Aktualität nichts eingebüsst hat. ■

KURZ NOTIERT

Aktion Schweizer Film

sfz. Im Rahmen der Aktion Schweizer Film entrichtet das Schweizerische Filmzentrum auch dieses Jahr wieder Herstellungsbeiträge an Nachwuchsfilmer. Seit 1979 konnten 88 Projekte mit einer Gesamtsumme von 745000 Franken gefördert werden. Dieser Produktionsfonds für Erstlingsfilme und Werke junger Filmschaffender wird aus den Erträgen des «Kinozehners» sowie aus öffentlichen und privaten Gönnerbeiträgen gespiesen. Am «Kinozehner» sind Kinos in verschiedenen Schweizer Städten beteiligt.

Die Projekte der Aktion Schweizer Film 1988 müssen bis 26. November beim Schweizerischen Filmzentrum in Zürich eingereicht werden (Datum des Poststempels). Beim Filmzentrum kann auch das Reglement bezogen werden (Münstergasse 18, Tel. 01/4728060). Die Entscheide der Vergabekommission, die vom Filmhistoriker Dr. Viktor Sidler präsidiert wird, werden an den Solothurner Filmtagen 1989 (17.–22. Januar) bekanntgegeben.

TV-kritisch

Peter Kaufmann

Krimi-Blütezeit auf dem Bildschirm

Im Fernsehen DRS beginnt am 6. November die Krimi-Serie «Eurocops»

Von der Fasnacht haben viele Basler nie genug. «Morgestraich, vorwärts, marsch!», befiehlt der Tambourmajor den Trommlern und Pfeifern. Und los geht's morgens um vier in den nachtdunklen Strassen voller Menschen. Am 6. November mit dabei sind ausserdem Millionen von DRS-, ZDF- und ORF-Zuschauern. Doch halt: Basler Fasnacht im November und der Morgenstreich am Sonntagabend?

Des kleinen Rätsels Lösung ist einfach. Die traditionelle Basler Fasnacht dient in der ersten Folge der Serie «Eurocops» als bunter, attraktiver Hintergrund für eine düstere Medizin-Affäre rund um eine Wasserleiche, die am Fasnachtsmontag aus dem Rhein gezogen wird. «Tote reisen nicht» heisst der Schweizer Beitrag, der nun die internationale Euro-Krimireihe eröffnen darf. Der Basler Autor Claude Cueni, in letzter Zeit (allzu?) oft mit Fernsehspielen am Bildschirm vertreten, schrieb das Drehbuch. Cueni wird auch die Bücher für die weiteren Schweizer «Eurocops»-Beiträge liefern. Zwei weitere Folgen werden noch dieses Jahr fertiggestellt: «Honig der Nacht», die Geschichte einer auf gefährlichen Chemikalien-Rückständen erbauten Siedlung, und «Falken auf Eis» über den weltweiten illegalen Handel mit seltenen Tieren. 1989 werden vom Fernsehen DRS zwei weitere «Eurocops»-Folgen produziert. Immer mit dabei: Regisseur Jean-Pierre Heizmann, Wolfram Berger als Kriminalkommissar, Alexander Radszun als sein Mitarbeiter und Walo Lüönd als gestrenger Staatsanwalt und Vorgesetzter.

Ein gewaltiges Stück Arbeit für das kleine Team der TV-Abteilung Dramatik, müsste man meinen. Doch die jungen Leute rund um den langjährigen Abteilungsleiter Max Peter Ammann sind erst so recht auf den (Krimi-)Geschmack gekommen. Bereits fertig gedreht ist eine Folge für die ARD-Krimi-Reihe «Peter Strohm» mit Klaus Löwitsch als Privatdetektiv, eine Serie, die am 4. Januar 1989 am Bildschirm starten wird. Bei der zweiten «Strohm»-Staffel wird das Fernsehen DRS allerdings nicht mehr mitmachen. Zu spät haben die SRG-Leute erfahren, dass die ARD mit den Schauspielern in der Schweiz unübliche Verträge abzuschliessen pflegt. Während die erste Folge bei ARD, ORF und DRS am selben Abend über den Sender geht, schert das Fernsehen DRS in der zweiten Januarwoche aus: Die zweite Folge, bei der ARD am Montagsserien-Termin im Programm, wird oder kann strukturplanbedingt erst am Donnerstag im Deutschweizer Programm gezeigt werden. Diese verschobene Ausstrahlung gilt nun laut den deutschen Verträgen als Wiederholung, und das Fernsehen DRS wird daher honorarpflichtig. Das sei relativ viel Geld, meint DRS-Produzent Martin Hennig zu recht, das genau genommen nicht der Produktion selber und deren Qualität zugute komme, sondern bloss ein sicher willkom-

Basel und der Rhein als Krimi-Hintergrund in «Tote reisen nicht» aus der Serie «Eurocops». Von links: Michael Gempart als Fährimaa, Alexander Radszun, Christiane Schmidt und Wolfram Berger als Kommissar Brodbeck.

menes Zubrot für die Darsteller bedeute. Wenn sich diese vertraglichen Probleme lösen lassen, so glaubt Hennig, werde das Fernsehen DRS bei der dritten Staffel wieder mitmachen.

Diese juristisch-finanziellen Geplänkel, die immerhin zwischen zwei TV-Anstalten aus demselben Sprach- und Kulturkreis stattfinden, werfen zumindest anekdotisch ein Schlaglicht auf die ungleich grösseren Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn TV-Leute aus sieben Ländern über die «Eurocops»-Produktionen zu befinden haben. Alle Abklärungen und internen Abwicklungen bei dieser europäischen Mammut-Serie brauchen laut Martin Hennig sehr viel Zeit und fänden bei einzelnen Ländern in einem «nur sehr zögerlichen Tempo» statt, wie es der junge TV-Redaktor freundlich umschreibt.

Im September 1987 hätte ursprünglich die erste Folge ausgestrahlt werden sollen, doch erst diesen Herbst sind sechs Folgen zu 52 Minuten fixfertig, so dass die Reihe beginnen kann. Verschiedene Gründe haben zu den Verzögerungen geführt. Vorab haperte es an der «operationellen Zusammenarbeit», wie es Dramatik-Chef Max Peter Ammann nennt. «Es zimligs Puff» herrschte auf der administrativen Seite, gibt Hennig offen zu. Dies wundert wohl niemanden, der Erfahrungen in internationalen Produktionen hat. Die Zusammenarbeit zwischen ZDF, SRG und ORF als Vertreter deutschsprachiger Länder, dem englischen Channel 4 und den mediterranen TV-Anstalten Antenne 2, RAI und Television Española muss sich wohl noch einspielen und dürfte wohl erst in einigen Jahren zur Routine werden. Nicht nur die verschiedenen Sprachen führen zu Verständigungsproblemen. Allzu verschiedene Mentalitäten sitzen am selben Tisch, allzu verschiedene Vorstellungen über Ziel und Zweck, Darstellung und Qualität sind gegenwärtig noch feststellbar.

Ein gutes Echo gefunden hat im kleinen europäischen TV-Produzentenkreis der Beitrag des Fernsehens DRS, der deshalb die Reihe eröffnen wird. Das mag teilweise an der besondern Arbeitsweise der Schweizer liegen. Claude Cueni und Jean-Pierre Heizmann bemühen sich bei ihrem Fasnachts-Krimi durchaus um Authentizität. So wird die Arbeit der Polizei bewusst nicht stilisiert von der Wirklichkeit abge-

hoben, wie dies beispielsweise beim bundesdeutschen «Derrick» der Fall ist. Cueni hat sein Drehbuch von einem Polizei-Fachmann gegenlesen lassen und dessen Änderungs-Vorschläge so weit wie möglich berücksichtigt. Heizmann drehte sämtliche Büroszenen im Lohnhof, dem Sitz der Basler Kriminalpolizei, an Originalschauplätzen mithin, mit Bewilligung und dank dem Entgegenkommen der Basler Staatsanwaltschaft.

So viel Vertrauen muss auch irgendwie belohnt werden; jedenfalls sollen sich bei einer Vorvisionierung des fertigen Films die Basler Kriminalen recht erfreut gezeigt haben über das freundliche Bild der Polizei, das Cueni/Heizmann zeichnen. Auch die Fasnachtsszenen sind nicht mit Komparsen nachgestellt. Ein kleines Film-Team begab sich mit den Hauptdarstellern und einer 16mm-Kamera in den Trubel der «drei scheenste Daag» – wie die Basler Fasnächtler ihre Touristenattraktion zu bezeichnen belieben.

Die anspruchsvolle, halbdokumentare Arbeitsweise hat sich gelohnt. Regisseur Heizmann und dem Kameramann Giorgio Zehnder sind einige stimmungsvolle Bilder gelungen, kleine hübsche Details vermitteln Atmosphäre. Die Spielszenen sind durchwegs gut in die dokumentare Situation der Fasnacht 1987 eingebettet, vor allem die Hauptdarsteller bewegen sich natürlich und passend im vorgegebenen Rahmen. Uns Schweizer mag es zwar bei soviel Authentischem stören, dass von angeblichen Basler Kriminalbeamten, welche noch dazu die betont baslerischen Namen Peter Brodbeck und Christian Merian tragen, hochdeutsch mit Bühnenakzent gesprochen wird: Es wäre wohl zu aufwendig gewesen, zwei Fassungen mit Originalton zu drehen. Andrerseits hätte man eine Mundart-Version leicht hochdeutsch synchronisieren können – schliesslich wird diese «Eurocops»-Folge ja auch noch in vier weiteren Sprachen nachsynchronisiert. An diesem kleinen Sprachproblem wird deutlich, welche Grenzen dem Anspruch nach Authentizität bei einer Produktion gesetzt sind, die den Gegebenheiten des internationalen Markts untersteht, die marktgängig zu sein hat.

Klar ersichtlich werden diese Grenzen auch beim dramaturgischen Aufbau des Schweizer Eurokrimis. Während in der Exposition kleine psychologische Charakterisierungen gegeben werden können, müssen dann im letzten Drittel – wie in TV-Krimis oft und allgemein üblich – Action vortäuschende Handlungen die Spannung anheizen. Die Klischee-Autofahrt an den möglichen Tatort ausserhalb Basels darf nicht fehlen. Die erzeugte Spannung ist reichlich künstlich, ist doch der Mordfall für den aufmerksamen Zuschauer längst gelöst, die uralte Krimifrage nach dem Täter ebenfalls schon lange beantwortet. Das Leben des Kriminalkommissars hingegen ist in Gefahr – ein Kunstgriff, der in der ersten Folge einer Serie etwas gar früh eingesetzt und entsprechend unglaubhaft wirkt. Jeder Zuschauer weiss ja, dass weitere Folgen mit denselben Interpreten geplant sind, respektive bereits in Produktion stehen ... Der aufgesetzten, eben markt-

üblichen Spannungsmache fallen dann prompt Nebenhandlungen zum Opfer. Bewusst offen gelassen und nicht vertieft wird beispielsweise die schwierige Beziehung des Kommissars zu seiner Ex-Frau. Mehr noch: In den weitern Schweizer Folgen soll der familiäre Hintergrund nicht weiter ausgeleuchtet werden.

Krimifreunde sind solche dramaturgischen Irrwege aus amerikanischen und bundesdeutschen TV-Serien durchaus gewohnt. Erklärtermassen aber sollen Krimifans bloss einen, wenn auch den grösseren Teil des Zielpublikums stellen, das von den «Eurocops» angesprochen wird. Hennig jedenfalls hofft, dass die neue Serie «vielleicht auch ein Publikum anspricht, das sonst nicht so sehr auf Krimis ab der Stange abfährt». Tatsächlich scheint denn auch die «Eurocops»-Serie keine Konfektionsware zu werden; die unterschiedlichen Mentalitäten, hinderlich im administrativen Bereich, garantieren andrerseits durchaus eine Vielfalt der Auffassungen. Lediglich drei Vorgaben sind in allen Folgen der Serie gleich:

- Im Mittelpunkt stehen stets jüngere Polizisten.
- Der Schauplatz ist bei jedem Land immer derselbe: Basel und «andere Weltstädte wie Köln, Mailand und Wien», wie der Basler Hennig ironisch bemerkt.
- Geschildert werden ungewöhnliche Kriminalfälle. Basel «als Tor für Asylanten, Gastarbeiter und Touristen, als Tor zu einem Transitland für Drogenhandel und Weisse Kriminalität bietet genug Stoff für weitere Episoden».

Auf dem Papier steht noch eine weitere Vorgabe: Die «Eurocops» sind keine harte Action-Serie. Die Schweizer halten sich, jedenfalls in der ersten Folge, an diesen Teil der Abmachungen. Bewusst wird beispielsweise darauf verzichtet, die Leiche zu zeigen, die aus dem Rhein gezogen wurde. Auch die ZDF-Beiträge «Schweigegeld» und «Zorro», Filme von Michael Meyer mit Heiner Lauterbach, entsprechen laut Hennig weitgehend den grundsätzlichen Überlegungen, die ursprünglich gemeinsam erarbeitet worden sind.

Andere Länder hingegen scheren schon mit ihrem ersten Beitrag aus dem Grundmuster aus. Italien beispielsweise: In der RAI-Produktion wird ein Mordfall im Zigeunermilieu dargestellt. Die plakative Bildsprache und einige kürzere Szenen mit Grausamkeiten, wie sie in Kino-Action-Filmen zwar längst üblich sind, aber auf den Bildschirmen doch noch eher Ausnahmen darstellen, sollen bei der Abnahme des Films durch die Redaktoren aus den andern «Eurocops»-Ländern zu reden gegeben haben. Besonders Channel 4 muss etwelche Einwände gegen den RAI-Beitrag gehabt haben, ist doch in Grossbritannien dank klarer ethischer Richtlinien, aber auch der Gesetzgebung die Sensibilität auf rassistische und aggressive Untertöne ausgesprochen stark.

Ein erster Testfall also für das Funktionieren der internationalen «Eurocops»-Formel? So weit will DRS-Produzent Hennig nicht gehen. Er sieht die unterschiedlichen Darstellungsweisen innerhalb der möglichen Spannbreite angesiedelt und verweist auf die ARD-«Tatort»-Serie, bei der ebenfalls eine breite Palette möglicher Darstellungsformen, der Charaktere der Kommissare und sogar der dramaturgischen Form zu entdecken ist. Die von den verschiedenen ARD-Länderanstalten und dem ORF gemeinsam produzierte «Tatort»-Reihe gilt denn auch als anzustrebendes Vorbild für die «Eurocops»-Serie.

Der einschaltträchtige und auch bei uns in der Schweiz höchst populäre «Tatort» ist bekanntlich einmal monatlich eine gewichtige Konkurrenz zum

Der Kriminalkommissar, dargestellt von Wolfram Berger (links oben) und der Staatsanwalt, gespielt von Walo Lüönd: Schweizerischer Beitrag zur Serie «Eurocops».

Sonntagabendprogramm des Fernsehens DRS, das mit dem Spielfilmangebot der Abteilung Dramatik aufwartet. Dramatik-Chef Ammann verhandelt daher über eine «Tatort»-Koproduktion; bis Ende November sollte ein definitiver Entscheid vorliegen. Bereits nächstes Jahr würde das Fernsehen DRS einen schweizerischen «Tatort»-Krimi produzieren. Ideen und sogar Drehbücher lägen vor, betont Ammann, der gerne auch «eine schweizerische Farbe» in diese Reihe einbringen möchte. 1990 könnte dann das Fernsehen DRS zeitgleich mit ARD und ORF 13 «Tatort»-Folgen ausstrahlen.

Auf dem Papier ist sowohl die «Eurocops»- als auch die «Tatort»-Reihe ein gutes Geschäft: Für das Geld jeweils einer Produktion erhält die SRG jeweils 12 weitere, fixfertige Filme. Dennoch könnte die DRS-«Dramatik» die Produktionskosten für die zwei «Eurocops»-Filme und einen CH-«Tatort» nicht aus dem ordentlichen Abteilungsbudget finanzieren, da jährlich noch vier weitere TV-Filme nichtkriminalistischen Inhalts als Eigenproduktionen hergestellt werden. Mindestens eine Million Franken muss beispielsweise pro «Eurocops»-Film eingesetzt werden – wenig im Vergleich zu internationalen Spielfilmproduktionen, aber viel Geld für die eher knapp gehaltene «Dramatik»-Abteilung. Noch teurer dürfte eine «Tatort»-Produktion werden; die Finanzierung ist gegenwärtig noch nicht gesichert. Bei den «Eurocops» wird die Herstellung mit «nationalem Geld» durch die SRG-Generaldirektion finanziert. Nicht ohne Grund. Eine Idee des früheren SRG-Chefs Leo Schürmann war der Auslöser zur Gründung der Europäischen Produktionsgemeinschaft, die vor allem im Bereich der Fernsehspiel-Serien aktiv sein soll. Und Schürmann lieferte seinerzeit auch die ideelle Zielsetzung, sollte doch «neben andern Projekten vor allem mit langlaufenden Spielserien der amerikanischen Übermacht auch in diesem Programmbereich die Stirn» geboten werden.

Die «Eurocops» sind nun das erste auf den Bildschirmen überprüfbare Ergebnis einer Langzeit-Strategie, die erst in den Anfängen steckt und wohl noch einige Jahre brauchen wird, bis sie voll auf die TV-Programme durchschlagen wird. Das Urteil über Erfolg und Misserfolg der europäischen Bemühungen muss jedenfalls vorerst noch zurückgestellt werden. Bereits 1989 aber werden sich die Anstrengungen auf dem Krimi-Sektor im DRS-Programm stark bemerkbar machen. Der übliche Dienstag-Krimi-Termin mit den Serien «Derrick», «Der Alte», «Ein Fall für zwei» und einer eventuellen Nachfolge-Reihe der auf Ende Jahr auslaufenden «Fahnder»-Serie bleibt erhalten.

Zum Samstagabend-Spättermin wird im ersten Vierteljahr 1989 der «Equalizer» und dann eine noch nicht bestimmte Nachfolge-Serie ausgestrahlt. Würde man nun die 13 «Peter Strohm»-Folgen und die 14 «Eurocops» – wie vorläufig geplant – am Donnerstags-Serientermin ausstrahlen, so erhielte der Schweizer Zuschauer vom Fernsehen DRS ein Angebot von rund 130 Krimi-Serienfilmen. Dies wäre fast ein Drittel mehr als dieses Jahr.

Wie wird der Zuschauer auf diese Krimi-Schwemme reagieren? Diese Frage stellen sich auch die Programmverantwortlichen sehr ernsthaft. Eine mögliche Lösung, die aus dem Dilemma des «Allzuviel ist ungesund» herausführen würde, wird gegenwärtig erwogen: Vielleicht werden «Peter Strohm» und einzelne, wenn nicht alle «Eurocops» 1989 doch am Dienstagabend ausgestrahlt. Sowohl dem Krimifreund als auch dem Schweizer TV-Durchschnittskonsumenten käme dieses Vorgehen möglicherweise nicht ungelegen. In den meisten verkabelten Gebieten lassen sich nämlich fünf der bei den «Eurocops» mitproduzierenden Sender empfangen. Jede Folge wird somit, rechnet man das Tessin und die Westschweiz noch hinzu, innerhalb eines kurzen Zeitraums mindestens sieben Mal über den Bildschirm flimmern – «Eurocops» auf allen Kanälen bis zum Überdruss? Auch aus diesen Überlegungen heraus lässt sich nur eine Forderung ableiten: Die Euroserien-Flut im Krimibereich hat nur eine Produktions-Berechtigung, wenn wirklich fortdauernd qualitativ überdurchschnittliche Filme produziert werden. Ansonst hätte man wieder einmal den Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben – der zwar billige Einheitsbrei aus den USA wäre bloss durch einen nicht minder schal schmeckenden, aber dafür teuren Europa-Eintopf ersetzt worden. Man wird schon bald sehen können, in welcher Richtung es weitergeht. Der erste Schweizer «Eurocops»-Krimi setzt jedenfalls noch keine Massstäbe, die unverrückbar sind. ■